

Durchschreiten verschiedener Welten

Carlos Quintana begann seine künstlerische Laufbahn als Zeichner und Maler in Kuba zu Beginn der 1990er Jahre. Seine Bilder aus dieser Zeit zeigen klare Wesenszüge des Neoexpressionismus. Diese stilistische Ausrichtung war damals auch anderen zeitgenössischen Malern in Kuba eigen. Seine Werke zeigten den Einfluss von paradigmatischen Kunstschaaffenden wie Schnabel, Baselitz, Kiefer und Kippenberger. Trotzdem war Quintana kein rascher Aufstieg im nationalen Kunstgeschehen von Kuba vergönnt. Ein Grund dafür war, dass er als Maler formal auf alternativen Wegen unterwegs war und sich nicht an kollektiven Projekten beteiligte. Er war eine Art abtrünniger „Underground“-Künstler. Seine bildnerischen Werke beinhalteten verstörende Kodierungen und Diskurse sowie ein nahezu zwanghaftes Interesse, Zeugnis von jenen anstössigen Lebensseiten abzulegen, die auch die Gewalt und den Schmutz des Alltags zeigten.

Im Jahr 1993 lernt Quintana den spanischen Galeristen Angel Romero kennen. Mit dessen Hilfe konnte er durch Spanien reisen und sich dort als Künstler etablieren. Im darauf folgenden Jahr kann er dank Romero an der „Feria de Arco“ teilnehmen, wodurch er erfolgreich in die internationale Kunstszene eingeführt wurde. Von Spanien aus wuchs das Interesse an Quintanas Werk nun auch in anderen Ländern: Er kann in den USA, in Mexiko, Deutschland und Frankreich ausstellen. Wie viele andere kunstschaaffende Exilkubaner erlangte Quintana zuerst im Ausland Ruhm und Anerkennung. Erst mit der Ausstellung „Lateralidad cruzada“ in der Galeria Habana, geleitet vom Luis Miret, im Jahr 2006, konnte sich Quintana wieder erfolgreich in Kuba künstlerisch positionieren und wurde zum Referenzpunkt für die hiesige neoexpressionistische Malerei.

Dieser Prozess der künstlerischen Eingliederung und Legitimierung manifestiert sich bei ihm zuerst aus einer morphologischen Perspektive. Technisch gesehen tritt bei Quintana eindeutig sein Potential als Zeichner an den Tag. Hier beziehe ich mich auf seine Zeichnungen, die ihm als Grundlage und Entwurf dienen, um dann mit gestischem Pinselstrich, dem Dripping, mit tonalen Abstufungen, mit Lasurfarbe und unterschiedlichen Füllungen weiter zu arbeiten. Das eklektische und zugleich bereinigte Vorgehen im Rahmen der Bildkomposition sowie das anarchische Aufeinanderprallen seiner symbolischen Verbindungen, von denen seine einzelnen visuellen Täuschungen ausgehen und seine findige Darstellung von Objekten, hier vor allem von Personen, zeigen, dass er sowohl dem klassischen Ideal wie auch den zeitgenössischen künstlerischen Strömungen angehört. Dabei treten in seinem Werk modernistische wie auch traditionelle Züge an den Tag. All das erklärt seine wichtige Rolle innerhalb der künstlerischen Welt Kubas. Dabei verwandelt sich Quintanas Werk durch seinen neu freien und lockeren Pinselstrich zu etwas Heidnischem, Zeremoniellem und gleichzeitig Alltäglichem. Sehr wichtig und augenfällig bei ihm ist das Verschmelzen der einfachen Geometrie der afrokubanischen Ikonographie mit einer Gestik, die sich auf die kurvenreiche orientalische Linie bezieht. Die Kombination dieser beiden Elemente ist ein wichtiges Kennzeichen von Quintanas bildnerischer Meisterschaft. Im Kontrast zu dieser Art der Vereinigung unterschiedlicher Symbole fungiert gleichzeitig eine Symbiose von Verschlüsselungen, die er mit Bravour schon seit einem Vierteljahrhundert in sein Werk integriert. Diese haben ein Eigenleben entwickelt und legen die kubanischen kulturellen Wurzeln offen, aus denen sie entspringen. Diese Wurzeln treten ab und zu sehr offensichtlich an den Tag, was den Betrachter staunen lässt. Dies ist der Beitrag Quintanas

zur kubanischen Malerei. Die jungen Maler Kubas trauen sich wegen ihrer zurückhaltenden Art vielleicht nicht offensichtlich Quintanas Stil zu folgen, obwohl seine Einflüsse in ihren Werken spürbar sind. Es ist Quintanas Eigenständigkeit als Bohemien, die sie für sich in dieser Art so nicht direkt übernehmen konnten.

Sinnbildlich fügen sich Quintanas Werke sehr gut in die Evolution der kubanischen Kunst ein. Seine Auseinandersetzung als Maler zeigt atypische Züge, die auch von anderen Kunstschaffenden wie José Bedia, Elso Padilla, Rubén Torres Llorca oder Santiago Rodríguez Olazabal verfolgt wurden. Quintana hat aber etwas Einzigartiges in seinem Werk, das im ganzen ihn umgebenden künstlerischen Strom nicht vorkommt: Die Zwiesprache zwischen dem Mystischen und der Verweltlichung. Quintana verwendet die verschiedensten Symbole und Kodierungen nebeneinander, die ihren Ursprung in der afrikanischen und östlichen religiösen Welt haben. Man könnte denken, dass der einzige Grund dafür eine freie (und befreite) Extraversion gegenüber dem symbolischen Erbe ist, das den Künstler begleitet. So entstehen hier auch wichtige Rückgriffe auf den eigenen Kosmos, mit seinen Verschlüsselungen und Symbolen, in dem die Anarchie des Denkens und des Lebens eine bedeutende Ausprägung findet.

Abgesehen von dieser Unmenge an kulturellen Wurzeln, haben die Werke von Quintana neue Argumente und Formeln freigelegt, die eine Begegnung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, dem Uralten und dem Gegenwärtigen ermöglichen. Seine Werke bergen eine ausschweifende Freiheit und gleichzeitig eine lokale Verbundenheit, die sich in den von ihm gewählten Symbolen spiegeln. Es geht bei ihm um eine Art der Bezugnahme, die uns über den Einfluss der Geschichte nachdenken lässt und uns gleichzeitig über eine globale Bedeutung dieser kulturellen Ursprünge aufklärt, die unabhängig der Geographie ihre Geltung hat.

Bevor er in der kubanischen Kunstszene auftauchte, haben auch andere Kunstschaffende bereits Spuren der neuen Anpassung hinterlassen, die auf eine Neuordnung einer östlichen und karibischen Ikonographie hindeutet. Gleichzeitig hat eine andere Künstlergruppe in einer viel reduzierteren Art und Weise eine direktere Gegenüberstellung der kulturellen und ideologischen Vorschriften gesucht. Viele dieser Kunstschaffenden konnten nur beschränkte Spuren hinterlassen, als sie Konzepte des Hinduismus und Buddhismus sowie den Einfluss von Yoga und Zen thematisierten. Ich glaube, dass diese Tendenz eine Berechtigung hat, die mehr rational als physisch, mehr gnostisch als repräsentativ ist.

Mit der neuen Beachtung der Malerei in Kuba in den Jahren zwischen 1990 und 2000 sind diese Tendenzen wieder erweckt und haben andere Spuren in den spezifischen Gebieten der Erschaffung von Symbolen hinterlassen, vor allem in der zweidimensionalen Arbeit von Quintana. Er war auch einer der Vorreiter dieser Strömung. In jedweder piktoralen Komposition von Quintana können wir eine Unmenge emblematischer Symbole festmachen, die einzeln oder zusammen vorkommen. In dieser Art sind sie in der bildenden Kunst Kubas am Ende des letzten Jahrhunderts einzigartig. Es ist der afrikanische und östliche Wesenszug seines Werkes, der ins Auge fällt. In seinem Werk wiederholt sich die Präsenz von unterschiedlichen Tieren, eine surrealistische Mischung von untypischen Wesen mit einem bestimmten ethnischen und religiösen Ursprung: Hund, Schafbock, Pferd, Kamel. Eine klare

Zuordnung dieser Attribute ist nicht möglich: Sie überschneiden sich in seinem Werk offensichtlich.

Quintana setzt Zeichnungen um, die Gruppen von Personen stehend oder in Bewegung zeigen, bei denen man einen Mönch oder Samurai entdeckt. Diese können aber auch für andere Menschen gehalten werden, die aus einem afrokubanischem oder buddhistischem Umfeld stammen könnten. In den phantasmagorischen Bezugnahmen entdeckt man fast immer eine reale Person aus dem Alltag (einen Freund, eine Freundin, einen Verwandten ...). Da finden sich aber auch Spuren von einer epischen oder mythologischen Person. Die Köpfe, die der Betrachter aus seinen Bildern hervorgehen sieht, haben oft die Physiognomie einer buddhistischen Statue oder ähneln einem kreolischen Prototyp der Elegguà, einer kubanischen Gottheit.

Alles steht miteinander in Beziehung, ungezwungen, überlagert in einer gegenwärtigen und repräsentativen Logik. Darum möchte ich sein Werk nicht auf einen einzigen interpretativen Sockel stellen. Wenn wir eine Neu Beurteilung seines Werkes heute ins Auge fassen, erkennen wir mit welcher Wucht und Schnelligkeit sich bei Quintana formale Übergänge und interkulturelle Sprünge vollziehen, die immer eine spirituelle Spur an den Tag legen. Die Titel seiner Arbeiten sind sehr bezeichnend für dieses Phänomen. Es sind kurze Erklärungen oder Ausrufe, die wie eine parallele Erzählung die intime Optik der herrschenden Umstände des Autors spiegeln.

Carlos Quintana hat sich in der letzten Zeit künstlerisch auf die Abstraktion konzentriert, dies auf verschiedenen Bildträgern wie Leinwand, Karton, Spiegel und auch im Rahmen von Installationen. Vor kurzem eröffnete er im „Gran Teatro de La Habana“ eine Ausstellung mit dem Titel „Quintana abstracto“. Hier sind nicht nur die Werke abstrakt, sondern auch die Aufstellung dieser ist hermetisch und enigmatisch. Ich denke, dass sich seine abstrakten Werke von seiner Methode der Assemblage und seiner intensiven Arbeit als Zeichner und Maler ableiten lassen. Viele seiner früheren Bilder deuten bereits diesen Schritt ins Abstrakte an. Schon vor einiger Zeit bemerkte ich, dass sich seine Bilder „entleerten“, die Dinge und Objekte in ihnen zu schweben begannen. Dazu kam seine gestische Haltung: All das bereitete den Schritt in die Abstraktion vor.

Zweifellos haben seine Bilder noch immer die Tendenz zu einem figurativen Expressionismus. Die gegenwärtige Ausstellung in der Schweizer Galerie Artemorfosis in Zürich betont besonders die menschliche Figur, den weiblichen Akt und die Porträts. Für diese Genres hat Quintana eine eindeutige Begabung. Alle seine abgebildeten Personen scheinen dem Alltag entnommen zu sein, sie denken nach, beanspruchen ihre Legitimität, zeigen ihre Angst, eine Narbe oder stellen auch in sich ein surreales Delirium dar. Auf der einen Seite ist Quintana weltoffen, auf der anderen Seite ein Regionalist; aus wieder anderer Perspektive ist er ein Performer, der sich an einem Ritual festhält und dabei Interventionen und installative Stücke vorzieht. Seine Bilder wirken aus der Ferne eindeutiger, man hat den Eindruck einer Flucht des Schöpfers. Dabei manifestieren sich in seinem bildnerischen Werk auch fremde Gewissheiten und generieren so eine Distanz zum Betrachter. Gleichzeitig scheint sich Quintana an seinen kulturellen Wurzeln festzuklammern, um mit diesem Verwirrspiel unsere Hirngespinnste zu nähren.